Parteitag des deutschen Zentrums in Cassel

Der „Fall Wirth"

vdz. **Berlin**, 14. November. (Eig. Drahtb.)

Die Vorbereitungen für den 4. Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei in Cassel sind nunmehr abgeschlossen. Am heutigen Sonnabend beginnt die Tagung mit einer Sitzung des Reichsparteivorstandes. Die Verhandlungen des Reichsparteivorstandes werden vom Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx geleitet. Am Sonntag folgt dann — ebenfalls unter Leitung von Marx — die Sitzung des Reichsparteiausschusses. Der eigentliche Reichsparteitag beginnt am Montag dem 16. November und dauert bis Dienstag den 17. November. Er bringt zunächst einen Vortrag des Reichskanzlers a. D. Marx über „Das Wesen und die Aufgaben der Deutschen Zentrumspartei in der deutschen Politik". Den Bericht der Reichstagsfraktion erstattet Reichskanzler a. D. Fehrenbach.

Das Hauptinteresse der breiteren deutschen Oeffentlichkeit an dem diesjährigen Zentrumsparteitag konzentriert sich aber unzweifelhaft auf den „Fall Wirth". Es handelt sich dabei um die symptomatische Bedeutung des Austritts dieses bekannten Führers des linken Flügels aus der Zentrumsfraktion des Reichstags. Wie erinnerlich, erfolgte der Austritt Dr. Wirths nach Annahme der Zollvorlage im Reichstage, für die auch die Zentrumsfraktion gestimmt hatte. Dr. Wirth begründete seinen Schritt damit, daß die in dieser wichtigen Frage des deutschen Volks von ihm vorgeschlagenen Aenderungen innerhalb seiner Fraktion keine genügende Beachtung gefunden hätten. Auf dem diesjährigen Parteitage soll sich nun zeigen, ob der linke Flügel innerhalb der Zentrumspartei ein genügendes Gegengewicht gegen die Gruppe Stegerwald-Fehrenbach darzustellen in der Lage ist. In vorausgegangenen Tagungen der Zentrumspartei Badens und Hessens ist eine für die Haltung des Reichskanzlers grundsätzlich günstige Stimmung zum Ausdruck gekommen. Fehrenbach hat in Baden seine Wiederwahl in den Landesparteivorstand nicht erreicht und ist nur durch besondere Bestimmung des Landesparteivorstandes kooptiert worden. Dr. Wirth selbst äußert sich dahin, daß er in Cassel seine Angelegenheit in öffentlicher Aussprache und nicht etwa hinter verschlossenen Türen durchfechten wolle.

Dr. Geßler und die bayrischen Monarchisten

B. **Berlin**, 14. November

Zu den Enthüllungen Emil Ludwigs über Dr. Geßler und den angeblich im vergangenen Jahre geplanten bayrischen Monarchistenputsch äußert sich

Dr. Luppe

der Oberbürgermeister von Nürnberg, in der „Frankfurter Zeitung" erneut. „Reichswehrminister Dr. Geßler", so heißt es in den Mitteilungen Dr. Luppes, „kam Ende 1924 während der Regierungskrisis zu mir auf mein Bureau und fragte mich u. a., wie ich die Verhältnisse in Bayern beurteile. Als ich ihm erklärte, daß nach meiner Ansicht in bezug auf einen Königsputsch der kritischste Moment wohl überwunden sei, erwiderte er mir: ‚Nein. Die Lage ist absolut ernst! Rupprecht beabsichtigt vorzugehen, und ich will Ihnen jetzt schon sagen, daß, wenn dies geschehen sollte, die Reichswehr nicht eingreifen wird.' Daß Herr Dr. Geßler mit bayrischen Monarchisten gesprochen und ihnen entsprechende Zusagen gemacht habe, habe ich Herrn Emil Ludwig nicht gesagt. Als ich meine Verwunderung und Erregung über Herrn Dr. Geßlers Auffassung kundgab, erwiderte er mir, ich kenne eben die Bayern nicht. Die Bayern wollten und brauchten einen König, den könnte man ihnen auf die Dauer doch nicht vorenthalten."

Der Reichswehrminister mußte sich selbstverständlich zu dieser Erklärung sofort äußern und hat dies auch in einem Briefe an das „B. T." gestern abend getan.

Dr. Geßler

erklärt seinerseits:

„In der Darstellung des Herrn Dr. Luppe in der „Frankfurter Zeitung" habe ich folgendes zu erklären:

1. Herr Dr. Luppe erkennt ausdrücklich an, daß die Darstellung des Herrn Emil Ludwig, ich hätte mit Beauftragten des Kronprinzen Rupprecht von Bayern verhandelt und ihnen für den Fall eines Putsches die Neutralität der Reichswehr versprochen, unwahr ist. Damit ist festgestellt, daß die von Herrn Emil Ludwig gegen mich erhobene Beschuldigung, ich hätte irgendwie aktiv an bayrischen Monarchisten-Putschversuchen mitgewirkt, entweder von Herrn Emil Ludwig erfunden ist oder auf einem Mißverständnis seiner Unterhaltung mit Herrn Dr. Luppe beruht.

2. Im übrigen reproduziert Herr Dr. Luppe ein Privatgespräch aus dem vorigen Jahre, das ich bei einem persönlichen Besuch bei ihm unter vier Augen hatte. Da ich darüber keinerlei Aufschreibungen besitze, ist es mir nicht möglich, meine Aeußerungen wörtlich zu wiederholen. Ich kann nur darauf hinweisen, daß seit dem Zusammenbruch, entsprechend meiner ganzen Auffassung, mein ganzes öffentliches Wirken lediglich dem Gedanken der Reichseinheit gegolten hat und daß ich öffentlich und privat überall die Auffassung vertreten habe, daß die Aufwerfung der monarchischen Frage in Bayern meiner Ueberzeugung nach das Ende des Reiches und jedenfalls eine schwere Schädigung Bayerns bedeuten würde und daß sie deshalb mit allen Mitteln verhindert werden müßte. Ich nehme in dieser Sache genau denselben Standpunkt ein wie alle reichstreuen Bayern, gleichgültig, ob die Republik oder die Monarchie ihr Ideal ist.

Was meine angebliche Bemerkung über das Verhalten der Reichswehr im Falle eines monarchistischen Putsches anlangt, so ist es ganz ausgeschlossen, daß ich mich so geäußert habe, wie es Herr Dr. Luppe darstellt.

Da somit einstweilen Aeußerung gegen Aeußerung über den Inhalt eines zeugenlosen Privatgesprächs steht, glaube ich der restlosen Aufklärung der Angelegenheit, auf die die Oeffentlichkeit nunmehr ein Recht hat, am besten zu dienen, wenn ich meinen Parteifreund Abg. Haas bitte, die möglichen Feststellungen zu treffen. Bis dahin werde ich mich weiterer Veröffentlichungen enthalten."

Die Autostraße der Zukunft

Von unserm ☞-Korrespondenten

Nachstehender Aufsatz wird gerade in Sachsen besonders interessieren. Auch in unsern so dicht besiedelten Industriegebieten erweist sich eine Verbesserung der Verkehrsbedingungen als immer dringendere Notwendigkeit. So erwägt man denn auch seit einiger Zeit in sächsischen Regierungskreisen den Gedanken, bestimmte, für Handel und Industrie besonders wichtige und aufeinander angewiesene Punkte Sachsens, die zur Zeit mit der Bahn oder dem Auto nur auf zeitraubenden Umwegen zu erreichen sind, durch besondere Autostraßen miteinander zu verbinden. Solche nur für den Autoverkehr geöffneten Straßen würden einerseits den Verkehr ganz bedeutend beschleunigen, anderseits eine große Entlastung für die durch Steigerung des Autoverkehrs überstark belasteten gewöhnlichen Landstraßen bedeuten. In erster Linie wäre dabei vielleicht an eine Verbindung Chemnitz—Leipzig zu denken. Natürlich würde die Anlage einer derartigen Autostraße zunächst für den Anfang einer ziemlichen Kapitalsmenge bedürfen, mit der die Staatsfinanzen nicht allein belastet werden können. Die Organisation dieser Straßen müßte überhaupt so geregelt werden, daß die Staatsfinanzen so wenig wie möglich in Anspruch genommen und diese Straßen nach einer möglichst kurzen Zeit aus eigenen Mitteln erhalten werden können. Wir haben deshalb unsern römischen ☞-Korrespondenten ordnen, sich in Rom an erster Stelle nach der Organisation, der Rentabilität und den bisherigen Erfahrungen mit den neuen Autostraßen in Oberitalien zu erkundigen.

Die Redaktion.

Rom, im November

Italien hat gleichzeitig mit der Entwicklung seines Automobilbaues auch das Problem der Autostraßen in hervorragender Weise gefördert. Die erste italienische Straße, die ausschließlich für den Autoverkehr bestimmt ist, ist in diesem Frühjahr eröffnet worden, und dieses Experiment hat in der ganzen Welt lebhaftes Interesse gefunden. Die Straße verbindet Mailand mit den oberitalienischen Seen, die für die lombardische Hauptstadt das wichtigste Sommerfrischen- und Ausflugsgebiet darstellen. Sie hat also einen starken Verkehr zu bewältigen. Die „Autostrada" dient ausschließlich dem Kraftwagenverkehr — wie die Schienen lediglich der Bahn dienen. Die hauptsächlichen Grundsätze, die bei dem Bau der Straße durch den Ingenieur Piero Puricello maßgebend waren, sind etwa folgende: 1. Große, geradlinige Strecken und weitgespannte Kurven. 2. Große Breite (Ueberholungsmöglichkeit). 3. Glatter, einförmiger, gleichmäßig widerstandsfähiger, staub- und schmutzfreier Straßengrund. 4. Keine Durchquerung von Ortschaften. 5. Keine Prellsteine, Schotterhaufen oder ähnliche Hindernisse. 6. Benzinstationen und Reparaturwerkstätten längs der Straße. — Also mit kurzen Worten: absolute Herrschaft des Autos und ausschließliche Berücksichtigung seiner Notwendigkeiten.

Es versteht sich von selbst, daß die Herstellung solcher Straßen mit großen Kosten verbunden ist. Der Bau und die Unterhaltung der Mailänder Straße ist von einer Aktiengesellschaft „Autostrada" unternommen worden, die über ein Aktienkapital von 50 Millionen Lire verfügt. Noch ist das erste Jahr seit der Eröffnung der Straße nicht verflossen, man hat also für die Frage nach der Rentabilität der Straße noch keine bilanzmäßigen Unterlagen, aber eine Reihe von statistischen Angaben, die mir die Gesellschaft liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat, erlaubt doch immerhin schon einen Einblick in die Möglichkeiten, die sich einem solchen Unternehmen, finanziell betrachtet, bieten, beziehungsweise in die Schwierigkeiten, mit denen es zu rechnen hat.

Der größte Teil der Autostraße ist seit etwa einem halben Jahr in Betrieb. Seitdem wurde sie täglich von durchschnittlich 700 Autos benutzt. Die Preise für die einmalige Benutzung schwanken zwischen 10 und 25 Lire, sind aber für Autobusse und Lastkraftwagen noch höher. Es ergibt sich, alles in allem, ein Durchschnittspreis von 20 Lire pro Auto; die tägliche Einnahme der Gesellschaft wäre also 14 000 Lire, die Einnahme in einem halben Jahre 2 520 000 Lire. In dieser Summe sind aber die Abonnements nicht einbegriffen. Es gab im ersten Halbjahr ca. 300 Abonnenten, die einen Durchschnittspreis von 1200 Lire für das Semester bezahlten (auch hier schwanken die Preise je nach der Größe der Fahrzeuge zwischen 900 und 2250 Lire pro Jahr, zwischen 765 und 1875 Lire pro Halbjahr und zwischen 600 und 1500 Lire pro Trimester). Die Abonnements hätten also eine ungefähre Einnahme von 300 000 Lire ergeben, so daß das Gesamterträgnis 2 880 000 Lire betragen würde.

Eine Relation zwischen dieser Halbjahreseinnahme und dem Aktienkapital von 50 Millionen Lire herzustellen, ist natürlich verfrüht, um so mehr, als die laufenden Spesen für Instandhaltung, Verbesserung, Bewachung, Reinigung, Beleuchtung der Straße, die sehr erheblich sind, noch nicht genau bezifffert werden können. Aber es sei noch erwähnt, daß eine Reihe von Tatsachen dafür sprechen, daß die Einnahmen stark steigerungsfähig sind. Das Unternehmen ist noch neu, und das Publikum gewöhnt sich erst allmählich daran. Die „Autostrada" nimmt an, daß bald 1000 Autos täglich die Straße durchfahren werden. Außerdem ist die Straße noch nicht in allen Teilen vollendet, und die letzten Arbeiten erschweren noch den Verkehr. In diesen Wochen werden aber neue Abschnitte eröffnet und besonders die Verlängerung bis an den Lago Maggiore muß den Verkehr weiter heben. (Diese Erweiterung wird die Gesellschaft übrigens ohne Kapitalerhöhung durchführen.)

Immerhin läßt sich schon jetzt sagen, daß das Mailänder Experiment ein nachahmenswertes Beispiel für alle andern Länder darzustellen scheint. Die Sicherheit des Verkehrs geht daraus hervor, daß sich bisher noch kein einziges Unglück auf der Straße ereignet hat, trotzdem der Verkehr oft sehr dicht ist. Und die allgemeinen Vorteile der Straße für die Automobilisten, die ja nicht besonders hervorgehoben werden müssen, sind allgemein anerkannt worden.

Mittelstand und Preissenkung

Ueber Mittelstand, Verbraucher und Preissenkung sprach

Landtagsabgeordneter Professor Dr. Kaßner

in einer von der Ortsgruppe Freital der Demokratischen Partei einberufenen, sowohl von Gewerbetreibenden als auch insbesondere von Verbrauchern aller Art, Beamten, Angestellten, gut besuchten Versammlung.

In seiner Berliner Rede hat der Reichskanzler kürzlich Locarno und das Problem der Preissenkung als die eigentlichen und wichtigsten Fragen seiner Regierung besonders herausgehoben. Daß allseits der Preisbildung auf dem Innenmarkt besondere und eingehende Aufmerksamkeit geschenkt wird, müssen Verbraucher wie Wirtschaft begrüßen. Um so bedauerlicher aber ist es, daß die Preissenkungsaktion völlig am verkehrten Ende aufgezogen ist, an den Grundursachen der gegenwärtigen Teuerung vorbeigeht und, abgesehen von geringen Teilerfolgen, eigentlich auf der ganzen Linie von vornherein zum Scheitern verurteilt bleibt und daß man, wie schon einmal zu Zeiten der Inflation, wiederum versucht, namentlich Verbraucher und Einzelhandel gegeneinander aufzubringen. Der Kampf gegen kartellmäßige Preisbindungen ist zweifellos begrüßenswert, aber so, wie er geführt wird, keineswegs erfolgversprechend. Vor allem aber lastet die unsinnige, rein fiskalisch eingestellte Steuerpolitik der bisherigen Rechtsregierung, die, statt der Wirtschaft eine Atempause zu gönnen, fast drei Milliarden Mark Steuern zu viel rücksichtslos erhob, uns ans Ausland verschuldete und durch den Mangel an flüssigem Kapital wesentlich zur Verteuerung beigetragen hat, verhängnisvoll auf der gesamten Preisentwicklung. Dazu kommen die Erschwernisse der Zollpolitik.

In sachlicher und entschiedener, leider erfolgloser Opposition hat die Demokratie eine solche Politik bekämpft. Jetzt gehen selbst den Deutschnationalen die Augen auf über das Unheil, das sie angerichtet haben. Nirgends ist der Staat preissenkend vorangegangen. Erschütternd ist es, wenn man von der Eisenbahn hört, daß auf Grund des unsinnigen Abbaues, der uns keine Ersparnisse gebracht hat, auf 339 000 aktive Beamte allein 230 000 Ruhestandsbeamte und auf 100 Mark Besoldung 37 Mark Ruhegehalt kommen. In weitesten Kreisen ist auch bekannt, daß, während im Frieden die gesamte Steuererhebung im Reiche in allen deutschen Staaten und Gemeinden 127 Millionen Mark erforderte, sie jetzt nicht weniger als 533 Mill. Mark kostet. Diese Zahlen ließen sich noch beliebig vermehren. Auf der andern Seite lehnt man zum Teil in erbitternder Form die berechtigte Forderung auch der untersten, in entsetzlicher Notlage befindlichen Beamtengruppen ab. Preissenkung setzt Gesundung der Wirtschaft voraus. Diese erfordert Umkehr zu einer nicht auf einseitigen fiskalischen Grundsätzen aufgebauten Finanz- und Steuerpolitik.

Das aber, von den Demokraten immer verlangt, muß die gemeinsame Forderung von Wirtschaft und Verbraucher werden. Dann erst hat Locarno einen Sinn, wenn es nämlich über eine innerdeutsche Wirtschaftsgesundung den Weg öffnet zu der brennend notwendigen, nicht nur politischen, sondern wirtschaftlichen Verständigung Europas.

Hindenburgs Erklärungen über Locarno

B. **Berlin**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) Zu der Veröffentlichung angeblicher Aeußerungen Hindenburgs über Locarno in einer Privatunterhaltung in Stuttgart wird amtlich erklärt: „Das Gespräch ist unrichtig wiedergegeben. Im übrigen lehnt der Reichspräsident es ab, der Oeffentlichkeit Mitteilungen über seine Privatunterhaltungen zu machen."

Karl Hau stellt sich nicht

✕ **Berlin**, 14. November. (Durch Funkspruch.) Wie die „B. Z." zum Haftbefehl gegen Karl Hau erfährt, steht Karl Hau auf dem Standpunkt, daß er in keiner Weise die Bedingungen seiner damaligen vorzeitigen Entlassung verletzt hat, und daß es sich um einen Racheakt der Staatsanwaltschaft handle. Er wird sich deshalb der Polizei nicht stellen, da er nach seiner Ansicht sein Recht auf Freiheit nicht verwirkt hat. Der Verteidiger Karl Haus, Dr. Alsberg, der sich mit der Angelegenheit der Wiederaufnahme des Verfahrens beschäftigt, hat gegen die Maßnahme der badischen Justizverwaltung Protest erhoben und diesen Protest damit begründet, daß die Veröffentlichungen Haus über seine Zuchthauserlebnisse und seinen Prozeß in der „B. Z." in keiner Weise den bei der Entlassung ihm auferlegten Bedingungen widersprächen.

Die Schachmeister in Moskau

Der erste Sieg Capablancas

M. **Moskau**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) In der am 13. November gespielten vierten Runde gewannen als Anziehende Rubinstein gegen Gottschall, Genewski gegen Subarew, Werlinski gegen Spielmann, Torre gegen Marshall. Im Rückzuge siegte Capablanca gegen Yates, Bogoljubow gegen Radinowitsch, Marshall gegen Chotimirski, Tartakower gegen Réti. Unbeendet blieb die Partie Grünfeld-Ladoga. Spielfrei war Romanowski. Die Partien Ladoga gegen Romanowski und Marshall gegen Torre aus der dritten Runde kamen zu Ende. Ladoga und Torre gewannen. — Nach der vierten Runde stehen an der Spitze: Bogoljubow, Rubinstein 3½, Marshall, Tartakower, Torre 3.

Notiz.

Veranlaßt durch nicht rechtzeitige Fertigstellung unserer neuen Geschäftsräume, für die wir

groß disponiert

haben, sind wir gezwungen, einen bedeutenden Teil unserer kostbaren

Modelle

und anderer wertvollen Gegenstände zu

bisher ganz unbekannt billigen Preisen

zum Verkauf zu stellen.

SALM-SPIEGEL

Kostüme / Kleider / Mäntel / Pelze / Wäsche / Hüte

Sidonienstraße 6.

Rokoko ganz selbstverständlich Rokokogewänder an. Und alle sind sie ihrem jeweiligen Publikum nah, sind ihm vertraut, faßlich und im möglichen Bereich der Wirkung eindrucksvoll gewesen. So erscheint es vollkommen einleuchtend, ja es ist absolut überzeugend, daß der „Hamlet", in moderner Kleidung gespielt, eine verblüffend intensive, eine unwiderstehlich hinreißende Wirkung haben kann. Der menschliche Vorgang rückt ganz dicht an den Zuschauer; unmöglich, ihn zu distanzieren, undenkbar, ihn von sich abzuschieben in die mildernde, entfernende Perspektive eines versunkenen Jahrhunderts. Das alles geschieht in unsrer Mitte, kann sich täglich in unsrer Mitte ereignen, gleichviel, ob bei Adeligen, Kleinbürgern, Bauern oder Proletariern. Immer wird Ehebruch getrieben, immer wird Gattenmord verübt. Und dieser Jüngling, niedergedrückt von der Kenntnis des Verbrechens, das seine Mutter begangen hat, der die Mutter schonen, den Vater aber dennoch rächen möchte, der seinen Glauben an die Menschen verliert, mit sich und der Welt zerfällt, in Gemüt und Nerven zerrüttet, dieser Jüngling ist unser Mitmensch, unser Bruder. Wir kennen ihn wie uns selbst. Er könnte etwa von Dostojewski sein, wenn er nicht von Shakespeare wäre.

Solch heißeste Nähe kann das moderne Kostüm stiften. Kann! Vielleicht! Dieser Smoking des „Hamlet" ist vielleicht ein Kolumbus-Ei. Von den vielen Kolumbus-Eiern, die ja immer wieder auf den Diskussionstisch der Zeit gestülpt werden, vielleicht eines. Wie ein Regisseur zu dem Einfall gelangt, allen Personen im „Hamlet"-Drama moderne Kleider anzuziehen, hängt sicherlich damit zusammen, daß Schauspieler und Publikum, daß alle Menschen heute die Lust und den Sinn, die Gebärde und das Auge, den Wohlklang und das Ohr für alles „Historische" mehr und mehr verlieren, daß diese Gegenwart, zu sehr mit sich selbst befaßt, nur Aufmerksamkeit für das Gegenwärtige besitzt. Gewiß entspringt dieser Einfall auch der Erfahrung, daß die Schauspieler je mehr Talent entwickeln, je ungenierter sie sich selbst und die Menschen ihrer Umwelt darstellen dürfen. Volksstücke, Dialektkomödien, Bauerndramen werden immer glänzend gespielt. Die kleinste Episodenrolle erscheint da noch bezaubernd echt, hat noch überraschende Lebendigkeit. Erst wenn die Verwandlung beginnen soll, dann beginnt meistens auch die Phantasie zu lahmen, die helfen muß, den Mimen und sein Publikum in ferne Zeiten zu tragen.

In unsrer Gegenwart fällt die Aufgabe des Theaterspielens, an der doch Regisseur und Ensemble sich zu einem Ganzen vereinigen müßten, immer schroffer und klaffender auseinander. Es gibt ein Bemühen des Regisseurs, allen Erfolg und alle Wirkung an sich zu reißen. Daneben zappeln sich die Darsteller jeder für sich ab, um halbwegs trotz der verblüffenden Inszenierung beachtet zu werden. Die Revolutionierung der Bühne, die von Moskau ausgeht, hat uns nur die Diktatur des Regisseurs gebracht, die man ertragen könnte, wenn sie nicht alle schauspielerische Eigenart verwischen und mechanisieren würde. Was da von London kommt, ist gleichfalls Revolution und ist gleichfalls Tat eines Regisseurs. Aber sie befreit die Schauspieler; sie läßt ihrer Individualität jeglichen Raum; ja sie steigert die Darsteller, sie stößt jeden, auch den kleinsten in den Vordergrund; sie gibt ihm Gelegenheit: nun zeige, wer du bist und was du kannst! Es ist schwer denkbar, daß man Dramen, darin geschichtliche Personen vorkommen, wie etwa den Wallenstein, den Götz, die Stuart, in modernen Kleidern spielen könne. Doch eine Liebestragödie wie „Romeo und Julia" wäre zu versuchen und es könnte möglich sein, daß ein Feuerwerk wie „Die Räuber" noch einmal hoch auflodert. Man vermag sich's vorzustellen, daß an solchen Aufführungen Schauspieler wie Publikum wieder emporfinden zur Gestaltung, zum Mitempfinden großer Tragödien, daß ein modern gewandelter Stil dabei gewonnen wird und neue, echte Akzente.

Wie wenig dies Hamlet-Beispiel für alles taugt und wie sehr es doch wieder der Atmosphäre der Gegenwart angehört, sieht man zufällig eben jetzt an dem Film, den Lubitsch aus der „Zaria" gemacht hat. Er steckt Katharina in moderne Toiletten, läßt ihr vor dem kurbelnden Operateur einen Bubikopf schneiden, läßt Alexei im Auto dahersausen und die meuternden Soldaten moderne Uniformen tragen. Der Film hat in vielen Szenen den Charme, den Lubitsch als Filmregisseur besitzt. Aber die Handlung, an sich nicht sehr inhaltsreich im Menschlichen, gleitet unweigerlich ins Kitschige. Katharina II., die man aus Dutzenden von Bildern und Büchern kennt, von der man ganz genau weiß, was für ein starkes Temperament, was für eine außerordentliche Begabung sie gewesen ist, wird da zu einem lächerlichen Kleinpüppchen und leeren Nuttchen, wie man sich eben im einzig richtigen unhistorischen amerikanischen Kinopublikum eine Kaiserin ausmalt. Auch Historie ist Wirklichkeit. Und sie kann durch eine andre Wirklichkeit nur verzerrt, nie verlöscht werden.

Kleines Feuilleton

— **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. Da die Balletpantomime „Die Elixire des Teufels" nicht abendfüllend ist, hat die Leitung der Oper das von dem Mitglied der Staatskapelle, Joseph Lederer, verfaßte einaktige Lustspiel „Unter vier Augen" von Ludwig Fulda zur gleichzeitigen Uraufführung mit dem genannten Werk angenommen. Beide Werke gehen Ende November zum ersten Male in Szene. Die musikalische Leitung des Lustspiels „Unter vier Augen" hat Fritz Busch, die Regie Georg Toller. Kurt Striegler hat die musikalische Leitung der Pantomime, die von Ellen v. Cleve-Petz und Georg Kiesau in Szene gesetzt wird. Montag (Anrechtsreihe B) „Boris Godunow" mit Burg, Erna Berger (zum erstenmal Feodor) und der übrigen bekannten Besetzung. Musikalische Leitung: Busch. Spielleitung: Toller. Anfang ½7 Uhr. Dienstag (Anrechtsreihe B) „Rigoletto" mit Pattiera, Staegemann, Angela Kolniak, Schoepflin, Irma Tervani, Ermold, Elfriede Haberkorn. Musikalische Leitung: Striegler. Spielleitung: Staegemann. Anfang ½8 Uhr. — Schauspielhaus. Im Schauspielhaus haben die Proben zu einer Neueinstudierung der „Hermannsschlacht" von Kleist unter der Leitung von Gielen begonnen. — Die nächste Morgenfeier am Sonntag den 29. November ist Hölderlin gewidmet. — Die Schauspiel-Anrechtskartenausgabe für den zweiten Teil der Spielzeit 1925/26 erfolgt von Montag den 16. bis mit Sonnabend den 21. November von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr (am Bußtag den 18. November von vormittags ½11 bis nachmittags 2 Uhr). Diesen Montag (Anrechtsreihe B) die Gesangsposse „Koritz-Pyritz" von Wilken und Justinus (Musik von Michaelis) in der bekannten Besetzung. Spielleitung: Wierth. Musikalische Leitung: Chitz.

— **Mitteilung des Albertheaters.** Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung von „Kabale und Liebe" zu kleinen Preisen am Sonntag nachmittags ½4 Uhr beginnt. Abends ½8 Uhr „Fasching", ein Spiel in drei Akten von Franz Molnar mit Hermine Körner.

— **Meißner Stadttheater.** Direktor Gahsamas wurde, wie uns geschrieben wird, auf weitere drei Jahre verpflichtet.

— **Der Dresdner Lehrergesangverein** gab im überfüllten Saale des Gewerbehauses sein erstes Winterkonzert. Eine bunte, sehr bunte Folge von Gesängen war ausgewählt worden: ein altvenezianischer Meister und Schubert und neuere Kompositionen vom beliebten Liedertafelstil bis zum gediegenen Kunstlied. Interessante Erstaufführungen, wie etwa die von Kaminski im vorigen Jahr, gab es diesmal leider nicht. Das im ganzen günstige Klangbild des Chores wurde durch mancherlei tonale Schwankungen besonders in den Bässen und durch übermäßige Verwendung des Falsetts von den Tenören mehrmals getrübt, trotzdem Fritz Busch die Stimmen immer wieder aufeuernd emporzureißen suchte. Die polyphone Struktur des fast sinfonisch-instrumental gehaltenen 54. Psalms von Giovanni Gabrieli blieb jedoch recht verschwommen. Eindrucksvoller gelang dagegen die Steigerung der schlicht und groß aufgebauten „Morgenfeier" von Hugo Kaun, und die humorvollen Chöre von Draeseke, Andreae und Heuberger, die den Abend beschlossen, sprachen durch rhythmische und dynamische Präzision des Vortrags erfreulich an. Als Solistin hatte man Karin Branzell von der Berliner Staatsoper, die an dieser Stelle schon oft gewürdigte nordische Altistin, gewonnen. In den schwermütigen „Liedern eines fahrenden Gesellen" von Gustav Mahler, die sie sang, erinnerte das Kolorit ihrer Stimme an den wundersamen Klang italienischer Meistergeigen. Schade nur, daß ein leichter Schleier den Glanz der Höhenlage verdeckte. Ihre satte, weiche Tiefe kam besonders schön in heimatlichen Liedern und in den Solostellen einiger Chöre zur Geltung. Fritz Busch unterstützte die Künstlerin mit zarter, anschmiegsamer Begleitung am Flügel. k. sch.

— **Schuch-Konzert.** Im Harmoniesaale gaben Liesel und Käte v. Schuch zusammen mit ihrem Bruder Hans v. Schuch ein Konzert, das schon äußerlich durch die Aufstellung des Programms sich von den landläufigen Konzertabenden vorteilhaft unterschied. Der Cellist spielte mit Arthur Chitz am Flügel eine prächtige Sinfonia alter Zeit von Pergolese. Käte v. Schuch sang Lieder von Erich J. Wolf und wußte mit großer Innigkeit das „Schlummerliedchen" und „Ich hab' die Nacht geträumet" zu geben. Die kleinen Duette „Selige, fröhliche Kinderzeit" von Franziskus Nagler sind anspruchslose, aber ohrengefällige Musik. Liesel v. Schuch wartete mit zwei geschickten Bearbeitungen von Strauß- und Reger-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19251115/3